

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit untersucht den Zusammenhang zwischen psychologischen Kontrollüberzeugungen und der Teilnahme an wechselseitigen Freundschaftsbeziehungen im Kontext der sozialen Integration in die Gleichaltrigengruppe in der mittleren Kindheit. Theoretische Ansätze zu psychologischer Kontrolle und Handlungsregulation (z. B. Bandura, 1986; 1997; Crick & Dodge, 1994, Gollwitzer, 1990; Heckhausen, 1991; Carver & Scheier, 1998; Skinner, 1995) gehen davon aus, daß Kontrollüberzeugungen ihre Wirkung auf das Erreichen und Verfehlen von Zielen durch ihre Einflußnahme auf jede Phase der Regulation von Handlungen, und somit auch durch die Auswahl spezifischer Handlungsstrategien, die zur Zielerreichung ausgeführt werden, entfalten. Die Arbeit beleuchtet daher die Zusammenhänge von Kontrollüberzeugungen, Handlungsstrategien, Anzahl der wechselseitigen Freundschaften und Beurteilung der Freundschaftsqualität durch die Kinder selbst und deren Freunde, falls benannte Freundschaften wechselseitig sind.

Einige Forscher haben vorgeschlagen, daß die soziale Integration der Kinder in die Gruppe der Gleichaltrigen die Ausgangsbasis für die erfolgreiche Etablierung von Freundschaften darstellt (Bukowski, Pizzamiglio, Newcomb, & Hoza, 1996), da angenommen wird, daß sich die Entwicklungsaufgabe (Havighurst, 1972) der Integration in die Gleichaltrigengruppe früher in der kindlichen Entwicklung stellt, als die Entwicklungsaufgabe, befriedigende Freundschaftsbeziehungen zu etablieren (Sullivan, 1953). Unter diesem Gesichtspunkt stellt die Integration in die Gruppe der Gleichaltrigen einen Entwicklungskontext für Freundschaftsbeziehungen und diesbezüglicher Kontrollüberzeugungen dar.

Längsschnittliche und querschnittliche Befunde stützen die Annahme, daß eine mißlungene Integration in die Gleichaltrigengruppe (z. B. Parker & Asher, 1987) und das Fehlen wechselseitiger und qualitativ guter Freundschaftsbeziehungen (z. B. Hartup & Stevens, 1997) mit Entwicklungsproblemen, wie z. B. Schulabbruch und niedrigem Wohlbefinden, zusammenhängen. Die Wichtigkeit des Ziels dieser Arbeit, die kindlichen Überzeugungssysteme und Handlungen im Freundschaftsbereich besser zu verstehen, wird durch Befunde gestützt, die zeigen, daß bereits die soziale Unterstützung, die eine einzige

gute Freundschaftsbeziehung bietet, zum Teil Problemen, die aus der Ablehnung durch die Gleichaltrigengruppe resultieren, entgegenwirken können (z. B. Boulton, Trueman, Chau, Whitehand, & Amatya, 1999).

Die vorliegende Arbeit zieht eine handlungstheoretische (z. B. Boesch, 1976; Brandtstädter, 1984; 1998; Miller, Galanter & Pribram, 1960) Konzeptualisierung von Kontrollüberzeugungen als theoretisches Rahmenwerk heran (z. B. Skinner, 1995; 1996; Skinner, Chapman & Baltes, 1988b). Das Modell unterscheidet zwischen Selbstwirksamkeitsurteilen, Kausalitätsüberzeugungen und globalen Kontrollüberzeugungen. Selbstwirksamkeitsurteile sind definiert als die Wahrnehmung der Kinder, inwieweit sie über Handlungsmittel und Kompetenzen verfügen, die der Zielerreichung dienen können. Kausalitätsüberzeugungen sind definiert als die Wahrnehmung der Kinder, in welchem Ausmaß diese Handlungsmittel und Kompetenzen zur Zielerreichung notwendig sind. In Anlehnung an Forschung zu Kontrollüberzeugungen im akademischen Bereich (z. B. Skinner et al., 1988b) und Forschung zu spontanen Attributionen von Kindern bezüglich Kausalitätsfaktoren im sozialen Bereich (Dweck & Goetz, 1980; Sobol & Earn, 1985), werden Überzeugungen zu selbstbezogenen Handlungsmitteln (Fähigkeit, Anstrengung und persönliche Eigenschaften), und Überzeugungen zu den externalen Mitteln Glück und Hilfe seitens Erwachsener (Eltern und Lehrer) in die vorliegende Untersuchung einbezogen. Als dritter Überzeugungstyp werden globale Wahrnehmungen der Schwierigkeit, Freundschaftsziele zu erreichen, untersucht. Die Auswahl des letzteren Überzeugungstyps basiert darauf, daß sich diese Überzeugungen hauptsächlich auf wahrgenommene Kontextbedingungen und Kontingenzen beziehen. Schwierigkeitswahrnehmungen stehen demzufolge in engerer Verwandtschaft zu Kausalitätsüberzeugungen als Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, da letztere Wahrnehmungen eigener Kompetenzen repräsentieren.

Die empirische Literatur zu Kontrollüberzeugungen im sozialen Bereich belegt, daß Kausalitätsüberzeugungen Zusammenhänge zur Integration in die Gleichaltrigengruppe aufweisen, obwohl dies für freundschaftsspezifische Überzeugungen bisher noch nicht untersucht wurde. Im Gegensatz dazu sind die Befunde zu Kompetenzüberzeugungen nicht

eindeutig. Teilweise wurde gefunden, dass Abgelehnte Kinder ihre Selbstwirksamkeit überschätzen (z. B. Patterson, Kupersmidt & Griesler, 1990).

Auf der Basis eines multi-dimensionalen Modells von Handlungs- und Bewältigungsstrategien im Freundschaftsbereich während der mittleren Kindheit (Lopez & Little, 1996) und nach Durchsicht der empirischen Literatur zum Bewältigungsverhalten während dieses Lebensabschnitts, wurden drei wichtige Handlungsstrategien für den Umgang mit Freundschaftsproblemen identifiziert: Aktives Problemlöseverhalten, Unterlassen von Handlungen zur Zielerreichung und Suche nach sozialer Unterstützung. Die Wahl, Handlungsstrategien im Umgang mit Problemen zu untersuchen, beruht darauf, daß theoretische Ansätze zu psychologischer Kontrolle (z. B. Bandura, 1997; Skinner, 1995) und Handlungsregulation (z. B. Bandura, 1986; Heckhausen, 1991; Scheier & Carver, 1988; 1998) davon ausgehen, daß Kontrollüberzeugungen beim Auftreten von Schwierigkeiten und Mißerfolgen besonders wichtig sind, da sie beeinflussen, ob Kinder aufgeben, ihre Ziele zu erreichen oder ob alternative Handlungsstrategien zur Zielerreichung eingesetzt werden.

Der Literatur zu Gleichaltrigenbeziehungen wurde entnommen, daß Hilfesuchen bei Erwachsenen ein charakteristisches Verhalten von Kindern, die schlecht in die Gleichaltrigengruppe integriert sind, ist und vermutlich von Gleichaltrigen als Regelverletzung in Freundschaftsbeziehungen angesehen wird. Es wurde daher angenommen, daß die Suche nach sozialer Unterstützung negative Auswirkungen auf Freundschaftsbeziehungen haben dürfte. Annahmen theoretischer Modelle zu Kontrollüberzeugungen (z. B. Skinner, 1995) und Forschung im sozialen Bereich (z. B. Dodge & Feldman, 1990) lassen darauf schliessen, daß erfolgreich ausgeführtes aktives Problemlöseverhalten zu positiven Freundschaftserfahrungen führt, während das Unterlassen von Handlungen zu negativen Freundschaftserfahrungen führen kann.

Theoretisch werden reziproke Beziehungen zwischen Kontrollüberzeugungen, Handlungen und Freundschaften angenommen. Die Wirkung von Kontrollüberzeugungen auf Handlungsergebnisse wird durch Handlungsstrategien mediiert. Die Interpretation der erzielten Handlungsergebnisse, z. B. die wahrgenommene Qualität der Freundschaften, wirkt wiederum auf Kontrollüberzeugungen zurück. Mißerfolgserlebnisse können daher zu

niedrigen Gefühlen der Kontrolle führen, während Erfolgserlebnisse Kontrollgefühle stärken können. Diese reziproken Zusammenhänge zwischen Kontrollüberzeugungen, Handlungsstrategien, und Freundschaftsbeziehungen sollten sich in ihren korrelativen Beziehungen spiegeln, obwohl zur Überprüfung reziproker Beziehungen ein längsschnittliches Studiendesign erforderlich wäre (z. B. Baltes, Reese & Nesselroade, 1988).

Auf der Basis der bisher aufgeführten Annahmen wird der Hypothese nachgegangen, daß Selbstwirksamkeitsurteile positiv mit der Ausführung von aktiven Problemlösestrategien zusammenhängen, während die Zusammenhänge mit hilfesuchendem und passiven Handlungsstrategien negativ sind. Beide Kontrollüberzeugungstypen und aktives Problemlösen sollten wiederum positiv wiederum positiv mit Freundschaftsbeziehungen zusammenhängen, während hilfesuchendes und passives Verhalten negativ mit Freundschaftsbeziehungen zusammenhängen sollten. Externale Kausalitätsüberzeugungen und Schwierigkeitswahrnehmungen sollten im Vergleich zu Selbstwirksamkeitsurteilen gegensätzlich gerichtete Beziehungen mit Handlungsstrategien und Freundschaftsbeziehungen aufweisen.

Bezüglich externaler Kausalitätsüberzeugungen gehen diese hypothetisch angenommenen Beziehungen davon aus, daß Kinder in der mittleren Kindheit zwischen den verschiedenen Überzeugungstypen and Handlungsmittel differenzieren. Da die Literatur zur Entwicklung von Kontrollüberzeugungen rar and lückenhaft ist, wird dies in der vorliegenden Arbeit vorbereitenden Schritt untersucht.

Das handlungstheoretische Modell zur psychologischen Kontrolle (z. B. Skinner, 1995) nimmt an, daß in der mittleren Kindheit die Unterscheidung von Kausalitätsüberzeugungen bezüglich kontrollierbarer Handlungsmittel, wie z. B. selbstbezogenen Kompetenzen, und Überzeugungen bezüglich unkontrollierbarer Handlungsmitteln, wie z. B. den externalen Mitteln Glück und Hilfe seitens Erwachsener, zunimmt. Befunde im Schulbereich zeigen, daß, als Folge dieses Entwicklungsschritts, sich die funktionalen Mechanismen von Kontrollüberzeugungen dahingehend verändern, daß Kausalitätsüberzeugungen, die sich auf unkontrollierbare und externale Mittel beziehen, einen negativen Einfluß auf aktives Handeln gewinnen (z. B. Skinner, Zimmer-Gembeck, & Connell, 1998). Im Gegensatz dazu, ist im

Schulbereich belegt, daß Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, die sich auf externale Handlungsmittel beziehen, ihre positive Wirkung auf Handlungen beibehalten, obwohl sie im Vergleich zu selbstbezogenen Selbstwirksamkeitsurteilen generell die schwächeren Prädiktoren von Handlungen darstellen. Als vorbereitenden Schritt untersucht die Arbeit, ob sich im untersuchten Altersbereich (Klassenstufen 3 - 6) diese Entwicklungsveränderungen auch im Freundschaftsbereich zeigen, da frühere Befunde darauf hinweisen, daß, aufgrund kontextueller Unterschiede, die Abnahme in den Mittelwerten der externalen Kausalitätsüberzeugungen im Freundschaftsbereich später auftritt als im Schulbereich (Skinner, 1990b) und Kinder bis zur 5. Klassenstufe kaum zwischen Selbstwirksamkeitsurteilen und Kausalitätsüberzeugungen differenzieren. Außerdem wurde vorbereitend untersucht, ob sich Überzeugungen bezüglich der Hilfe seitens Erwachsener (Eltern und Lehrer) und Überzeugungen bezüglich selbstbezogener Mittel und Kompetenzen (Fähigkeit, Anstrengung und persönliche Attribute) über die Altersgruppen hinweg als Konstrukte höherer Ordnung repräsentieren lassen.

Von Kindern benannte Freundschaftsbeziehungen unterscheiden darin, ob die benannten Freunde die Freundschaftsnennung erwidern oder nicht (z. B. Hartup, 1996b). Wenn Freundschaftsnennungen erwidert werden, können Unterschiede in der Beurteilung der Qualität dieser Beziehungen durch die Kinder selbst und ihrer Freunde bestehen (z. B. Brendgen et al., 2000). In der vorliegenden Arbeit werden daher die Anzahl der wechselseitigen Freundschaften sowie Beurteilungen der Freundschaftsqualität durch die Kinder selbst und durch ihre Freunde erfaßt. Als Maße der Freundschaftsqualität dienen Intimität als positiver Aspekt und Konflikt als negativer Aspekt (z. B. Krappmann et al., 1991).

Die Güte der Integration der Kinder in die Gruppe der Gleichaltigen wird häufig mittels eingesetzter Nominierungsprozeduren durch Klassenkameraden gemessen, auf deren Basis die Kinder in soziometrische Statusgruppen eingeteilt werden (Coie, Dodge, & Coppotelli, 1982). Von den so erfaßten soziometrischen Gruppen fokussiert die vorliegende Arbeit auf die zeitlich stabilsten Gruppen: Populäre, Durchschnittliche, und Abgelehnte Kinder. Populäre Kinder sind extrem beliebt in ihrer Schulklasse, während Abgelehnte Kinder extrem

unbeliebt sind. Durchschnittliche Kinder zeichnen sich durch mittelmäßige Akzeptanz and Ablehnung seitens der anderen Kinder in Klasse aus.

Die Integration von theoretischen Annahmen des handlungstheoretischen Modells zur psychologischen Kontrolle und der empirischen Literatur zur Integration in die Gleichaltrigengruppe läßt darauf schließen, daß sich die objektiven Kontrollbedingungen für die verschiedenen soziometrischen Statusgruppen unterscheiden. Mit dem soziometrischen Status gehen sowohl Unterschiede in sozialen Kompetenzen als auch in den Kontingenzen der Reaktionen der Gleichaltrigen auf ihre Handlungen einher. Populäre Kinder sind sozial kompetenter als die beiden anderen Gruppen, während abgelehnte Kinder Defizite in sozialen Kompetenzen aufweisen (z. B. Crick & Dodge, 1994). Zudem tendieren andere Kinder dazu, die Handlungen Populärer Kinder positiver zu beurteilen als vergleichbare Handlungen von Durchschnittlichen Kindern, während sie Handlungen Abgelehnter Kinder negativer beurteilen (z. B. Hymel, Wagner & Butler, 1990). Diese Statusunterschiede zeigen ihre Wirkung im Freundschaftsbereich. So zeigen Befunde, daß sowohl die Anzahl der erwiderten Freundschaftsnennungen als auch die Beurteilung der Freundschaftsqualität durch die Freunde positiv mit dem soziometrischen Status der Kinder zusammenhängen (z. B. Brendgen et al., 2000). Trotzdem schätzen Befreundete und Abgelehnte Kinder ihre Freundschaften und ihre Selbstwirksamkeit (Patterson et al, 1990) ebenso positiv ein, wie akzeptierte (Durchschnittliche und Populäre) Kinder. Eine Hypothese lautet daher, daß Befreundete und Abgelehnte Kinder sich nicht in den Mittelwerten ihrer Kontrollüberzeugungen und Handlungsstrategien von akzeptierten Kindern unterscheiden. Weiter wurde angenommen, daß die überhöht-optimistischen Kontrollüberzeugungen Abgelehnter Kinder, ebenso wie ihre aktiven Problemlösungsstrategien, negativ mit den Freundschaftsbeurteilungen ihrer Freunde zusammenhängen. Hingegen wurde für akzeptierte Kinder angenommen, daß ihre realistischeren Kontrollüberzeugungen und aktiven Problemlösungsstrategien positiv mit den Freundesbeurteilungen zusammenhängen. Die negativen Zusammenhänge von Schwierigkeitswahrnehmungen, externalen Kausalitätsurteilen, passivem und hilfesuchendem Verhalten mit den Freundesurteilen sollten für Ablehnte Kinder höher sein als für akzeptierte Kinder.

Im Fall von Kindern, deren Freundesnominierungen nicht erwidert werden, zeigen frühere Befunde, daß sie ihre soziale Kompetenz niedriger einschätzen (Newcomb & Bagwell, 1995) und ihre Freundschaften als weniger intim wahrnehmen, als befreundete Kinder (z. B. Krappmann, Oswald, Weiss & Uhlendorff, 1993), obwohl letztere Studien mögliche soziometrische Statusunterschiede nicht kontrollierten. Für freundlose Kinder lautete die Hypothese daher, daß sie niedrigere Kontrollüberzeugungen haben als befreundete Kinder. Außerdem wurde angenommen, daß sie weniger aktive Problemlösestrategien, aber dafür mehr hilfesuchendes and passives Verhalten berichten würden, als befreundete Kinder. Für die Gruppe der Abgelehnten Kinder bedeutet das, daß angenommen wurde, daß überhöht-optimistische Kontrollüberzeugungen zwar negativ mit der Freundessicht der Freundschaftsqualität zusammenhängen, aber positive Zusammenhänge mit der Anzahl an wechselseitigen Freundschaften aufweisen. Optimistische Kontrollüberzeugungen und aktives Handeln sollten also zu Beziehungen führen, auch wenn sie von den Freunden als qualitativ schlecht beurteilt werden. Im Vergleich zu den realistischeren Überzeugungen akzeptierter Kinder, sollten die überhöht-optimistischen Überzeugungen Abgelehnter Kinder allerdings in geringerem Maße zu wechselseitigen Freundschaften führen, d. h. niedrigere Zusammenhänge aufweisen. Eine weitere wichtige Hypothese war, daß sich die Zusammenhänge zwischen Kontrollüberzeugungen, Handlungsstrategien, und eigenen Freundschaftsbeurteilungen über die soziometrischen Gruppen befreundeter und freundloser Kinder hinweg nicht unterscheiden, da theoretisch die Wirkmechanismen von Kontrollüberzeugungen und Handlungsregulation für alle Kinder ähnlich sind und sich dies in den eigenen Wahrnehmungen widerspiegeln sollte.

Im theoretischen Teil der Arbeit wird auf der Basis zentraler Konzepte zu Zielstrukturen und Zielverfolgung abgeleitet, daß neben Kontrollüberzeugungen die Wichtigkeit und Verpflichtung zur Verfolgung von Zielen erklären können, warum Kinder keine wechselseitigen und befriedigenden Freundschaftsbeziehungen haben. Beide Konzepte bestimmen, ob Anstrengungen zur Zielerreichung investiert werden (z. B. Atkinson, 1964). Daher könnte es der Fall sein, daß Kinder, die keine Freundschaften haben, dies für unwichtig halten. Freundlose Kinder könnten diese Entwicklungsaufgabe nicht als persönliches Ziel

selegiert haben (z. B. Oerter, 1986) oder aufgrund der Überzeugung, daß sie dieses Ziel nicht erreichen können, zur Bewältigung der daraus resultierenden negativen Emotionen nachträglich die Wichtigkeit dieses Zieles abgewertet haben (z. B. J. Heckhausen & Schulz, 1995). Auf der Basis von Befunden zur Entwicklung des kindlichen Bewältigungsverhaltens kann allerdings angenommen werden, daß letzteres eher für ältere Kindern zutreffen dürfte, da sich solche sekundären Kontrollstrategien erst später entwickeln (z. B. Band & Weisz, 1988). Der Möglichkeit, daß freundlose Kinder sich nicht bezüglich ihrer Kontrollüberzeugungen, als dem zentralen Konstrukt dieser Arbeit, sondern in der zugeschriebenen Wichtigkeit von Freundschaftszielen von Kindern, die wechselseitige Freundschaften haben, unterscheiden, wurde in dieser Arbeit explorativ nachgegangen.

Die Hypothesen dieser Arbeit wurden im Rahmen eines fortlaufenden Forschungsprojekt am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin, unter der Leitung von T. D. Little und L. Krappmann überprüft. 642 Grundschüler der Klassenstufen 3 - 6 (7.9 - 13.2 Jahre, \bar{M} = 10.3 Jahre, \underline{SD} = 1.2) wurden an drei Innenstadtschulen, die bezüglich der Sozialstruktur (untere bis mittlere Mittelschicht) in vergleichbaren Stadtgebieten lagen, befragt. Die Hypothesen wurden durch die Berechnung querschnittlicher Mittelwerts- und Kovarianzstrukturgleichungsmodelle überprüft.

Wie erwartet, unterschied sich die Gruppe der Befreundeten und Abgelehnten Kindern nicht in den Mittelwerten ihrer Kontrollüberzeugungen, Handlungsstrategien und Freundschaftsbeurteilungen von denen Befreundeter und Durchschnittlicher Kinder. Allerdings wurde die Annahme, daß Freundlosigkeit mit niedrigen Kontrollüberzeugungen zusammenhängt, auch nur durch einen einzigen Mittelwertsunterschied gestützt. Die Gruppe der Freundlosen und Durchschnittlichen Kinder hatte höhere Kausalitätsüberzeugungen bezüglich der Hilfe durch Erwachsene verglichen mit befreundeten Kindern. Dies bedeutet, daß nicht nur die Gruppe Befreundeter und Abgelehnter Kinder, wie erwartet, überhöpt-optimistische Selbstwirksamkeitsurteile aufwies, sondern auch die freundlosen Kinder. Unerwarteter Weise zeigten niedrigere externale Kausalitätsüberzeugungen und Schwierigkeitswahrnehmungen inverse Zusammenhänge mit dem soziometrischen Status der Kinder. Dieser Befund stützt die Annahme, daß der soziometrische Status der Kinder einen

wichtigen Entwicklungskontext für Freundschaftsbeziehungen und diesbezüglicher Kontrollüberzeugungen darstellt (Bukowski et al., 1996).

Im Einklang mit der Annahme, daß sich die Wirkmechanismen von Kontrollüberzeugungen und Handlungsregulation über die soziometrischen Gruppen befreundeter und freundloser Kinder nicht unterscheiden, wiesen die korrelativen Beziehungen zwischen Selbstwirksamkeitsurteilen, aktivem Problemlöseverhalten und eigener Sicht der Freundschaftsqualität keine Unterschiede über die Gruppen auf. Im Gegensatz dazu lassen aufgetretene Unterschiede in den Zusammenhängen von Kontingenzzurteilen (Schwierigkeitswahrnehmungen und Kausalitätsüberzeugungen), ineffektiven Handlungsstrategien (Handlungsunterlassung und Hilfesuchen) und der eigenen Freundschaftsbeurteilung darauf schließen, daß sich die Wirkmechanismen dieser Kontrollüberzeugungen für die Gruppen akzeptierter und befreundeter Kinder (Befreundete Populare und Durchschnittliche Kinder) und den Gruppen der Kinder mit Problemen in Gleichaltrigenbeziehungen (Befreundete und Abgelehnte Kinder, Freundlose Durchschnittliche und Abgelehnte Kinder) unterscheiden. Dies zeigte sich darin, daß, verglichen mit akzeptierten und befreundeten Kindern, bei den letzteren Gruppen Kontingenzzüberzeugungen, hilfesuchendes und passives Verhalten höher korrelierten. Dies läßt darauf schließen, daß bei vielen Kindern mit Anpassungsproblemen niedrige Kontrollüberzeugungen mit der häufigen Ausführung von ineffektiven Handlungsstrategien verbunden war. Abgelehnte und Befreundete Kinder unterschieden sich von Freundlosen Kindern darin, daß bei ihnen Kausalitätsüberzeugungen bezüglich eigener Kompetenzen in diese Zusammenhangsmuster involviert waren, während bei Freundlosen Kindern Kausalitätsüberzeugungen bezüglich der Hilfe seitens Erwachsener einbezogen waren. Dieser Unterschied mag erklären, warum es den einen Kindern gelang, wechselseitige Freundschaften zu etablieren, während es den anderen mißlang, auch wenn diese Arbeit keine eindeutigen Schlüsse über die spezifischen Mechanismen zuläßt und diese Ergebnisse in zukünftiger Forschung repliziert werden müssen.

Bei dieser Gruppe der Befreundeten und Abgelehnten Kinder, wiesen Schwierigkeitswahrnehmungen, Kausalitätsüberzeugungen bezüglich eigener Kompetenzen,

als auch passives und hilfeschendes Verhalten negative Zusammenhänge mit der Beurteilung der Freundschaftsqualität durch die Freunde auf. Bei dieser Gruppe hingen außerdem, hypothesenkonform, die überhöht-optimistischen selbstbezogenen Selbstwirksamkeitsüberzeugungen negativ und indirekt vermittelt über aktive Problemlösestrategien mit der Freundesbeurteilung der Freundschaft zusammen. Im Gegensatz dazu, korrelierten bei beiden Gruppen Befreundeter und Akzeptierter Kinder, wie angenommen, sowohl selbstbezogene Selbstwirksamkeitsüberzeugungen als auch aktive Problemlösestrategien positiv mit den Freundesurteilen der Freundschaftsqualität.

Wie in der Diskussion ausgeführt, waren die Muster der querschnittlichen Korrelationen größtenteils in Übereinstimmung mit der theoretischen Annahme, daß die Wirkung von Kontrollüberzeugungen auf Freundschaftsqualität durch Handlungsstrategien mediert werden. Die korrelativen Beziehungen ließen darauf schließen, daß die Effekte selbstbezogener Überzeugungen durch aktive Problemlösungsstrategien mediert waren, während die Effekte von externalen Überzeugungen und Schwierigkeitswahrnehmungen durch hilfeschendes and passives Verhalten mediert waren. Dieses Muster an Zusammenhängen fand sich größtenteils sowohl für die Freundschaftsqualität aus der Sicht der Kinder selbst als auch der der Freunde.

Die Befunde der Arbeit zeigten, daß motivationale Unterschiede nicht erklären, warum manche Kinder keine Freunde haben. Befreundete und freundlose Kinder unterstrichen gleichermaßen die Wichtigkeit, gute Freundschaften zu haben. Insgesamt weisen die Befunde dieser Arbeit auf die Wichtigkeit von Kontingenzüberzeugungen, wie sie Kausalitätsüberzeugungen und Schwierigkeitswahrnehmungen darstellen, bei der Regulation von Freundschaftshandlungen in der mittleren Kindheit hin.